

Nulla dies sine linea

Von Plinius bis zu Paul Klee

Andreas Marti

Gaius Plinius Secundus d. Ä. (23–79 n. Chr.) war ein römischer Universalgelehrter, von dessen zahlreichen Schriften nur gerade das Werk *Naturalis historia* (Die Geschichte der Natur) erhalten geblieben ist.

Diese Naturkunde – Naturkunde in einem umfassenden Wortsinn verstanden – reicht von der Kosmologie über die Geografie, Zoologie und Botanik bis zur Medizin, Pharmakologie, Metallurgie, Mineralogie sowie zu einer Geschichte der Kunst. Dies ist für den modernen Leser einigermaßen überraschend, nicht so allerdings für die Zeitgenossen von Plinius. Enzyklopädisches Wissen in literarischer Form zu präsentieren, war seit der Zeit des Hellenismus durchaus üblich. Und dass eine Naturgeschichte den Bezug zur Tätigkeit der Menschen im Allgemeinen und zur Kultur im Besonderen herstellen würde, haben die antiken Leserinnen und Leser wohl auch erwartet. Die Antike war noch nicht die Epoche der Spezialisten. Man suchte viel mehr den Überblick als die Detailkenntnisse, was Enzyklopäden wie Plinius aber nicht davor bewahrte, sich dennoch in Einzelheiten zu verlieren.

In den Büchern 33 bis 37 der *Naturalis historia* will sich Plinius mit der Mineralogie befassen und beschreibt zunächst die verschiedenen Erdarten, Metalle und Steine.

Doch im 35. Buch kommt er, gleich nach der einleitenden Bemerkung, die Natur der Metalle sei nur einigermaßen abgehandelt, ausführlich auf die Malerei zu sprechen, eine Kunst, die einst als »nobilis« gegolten habe, bevor sie in der Gegenwart, das heisst im ersten Jahrhundert n. Chr. in Rom, von Marmor und Gold verdrängt worden sei. Bei der Beschreibung berühmter Maler und ihrer Werke hält Plinius fest, wie wichtig es ihm sei, die Entwicklung der mittels Pinsel entstandenen Malerei darzustellen.

Bei der Vorstellung des Apelles, der als einer der grössten Maler der Antike gilt, nimmt das Anekdotenhafte, wie so oft bei Plinius, viel Raum ein.

So beschreibt er einen später auch von anderen Künstlern berichteten Wettstreit zwischen Protogenes und Apelles, bei dem es darum ging, wer die feinere Linie malen könne. Apelles habe sich bei einem Besuch im Hause des abwesenden Protogenes durch eine mit dem Pinsel gemalte Linie von höchster Feinheit (*linea summae tenuitatis*) vorgestellt, die Protogenes seinerseits, nachdem er allein aufgrund der Qualität der gemalten Linie Apelles als Urheber identifiziert hatte, mit einer noch feineren Linie zu übertreffen versucht habe. Schliesslich habe Apelles die vorhandenen beiden Linien mit einer dritten Farbe durchgezogen und zwar so, dass für eine weitere Steigerung kein Platz mehr geblieben wäre.

Der für unseren Bezug zu Paul Klee entscheidende Satz von Plinius steht gleich im Anschluss an die beschriebene Episode zwischen Apelles und Protogenes: Apelles habe es sich nämlich zur Gewohnheit (*perpetua consuetudo*) gemacht, niemals einen Tag vergehen zu lassen, ohne sich durch das Ziehen einer Linie in seiner Technik zu vervollkommen. Recht lapidar hält Plinius schliesslich fest, das tägliche Malen einer Linie sei durch Apelles zum Sprichwort geworden (*quod ab eo in proverbium venit*).

In der Tat wird dieses Sprichwort gewöhnlich mit den Worten »nulla dies sine linea« (kein Tag sei ohne Linie) zitiert.

Ob Klee die Herkunft des Satzes und die Erklärungen von Plinius gekannt hat, wissen wir nicht. Anzunehmen ist dies indessen schon, denn Klee hatte gute Kenntnisse der griechischen und lateinischen Literatur. Auch wenn schon zu seiner Zeit die Lektüre von Plinius' *Naturalis historia*